

Der alchemistische Nachlass Herzog Friedrichs I. von Württemberg

Gold? ... Nichts! – so kann der Ertrag der Goldmacherkunst am Stuttgarter Hof Herzog Friedrichs I. von Württemberg kurz und bündig zusammengefasst werden. Dieser ernüchternde Vermerk stammt aus einem Inventar für die herzoglichen Laboratorien, das nach dem Tod des an der Alchemie interessierten Herzogs 1608 erstellt wurde. Es ist Bestandteil des heutigen Auslesebestands A 47 „Alchemisten“ im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und listet sowohl das beteiligte Personal der alchemistischen Werkstätten auf als auch die verwendeten Chemikalien und Gerätschaften auf. Dazu weist es die in Arbeit befindlichen Experimente nach. Das große Ziel der Alchemisten war die Verwandlung unedler Metalle in Gold oder Silber – die Transmutation. Als Hilfsmittel sollte ein Katalysator, „Stein der Weisen“ genannt, dienen.

Schon bald nach dem Regierungsantritt Friedrichs im Jahr 1593 hatten Alchemisten

dem Herzog ihre Dienste angeboten. Neben gelehrten Alchemisten oder Dilettanten versuchten auch Betrüger, eine Anstellung bei Hofe zu erhalten. Durch selbstsicheres Auftreten und gefälschte Proben ihrer Kunst wollten sie überzeugen, um im richtigen Moment mit den gewährten Vorschüssen zu fliehen. Obwohl die Goldmacher – aus heutiger Sicht zwangsläufig – bei der künstlichen Goldherstellung scheitern mussten, richtete der vom Goldfieber gepackte Herzog eigens Werkstätten ein und laborierte auch selbst.

Das wichtigste alchemistische Experiment war die seit der Antike bekannte Destillation: Ein flüssiges Gemisch wird langsam zum Sieden gebracht. Aufgrund der unterschiedlichen Siedepunkte können die Bestandteile voneinander getrennt werden. Mittelpunkt der Laboratorien war demzufolge der Ofen. Je nach Typ gewährte er entweder

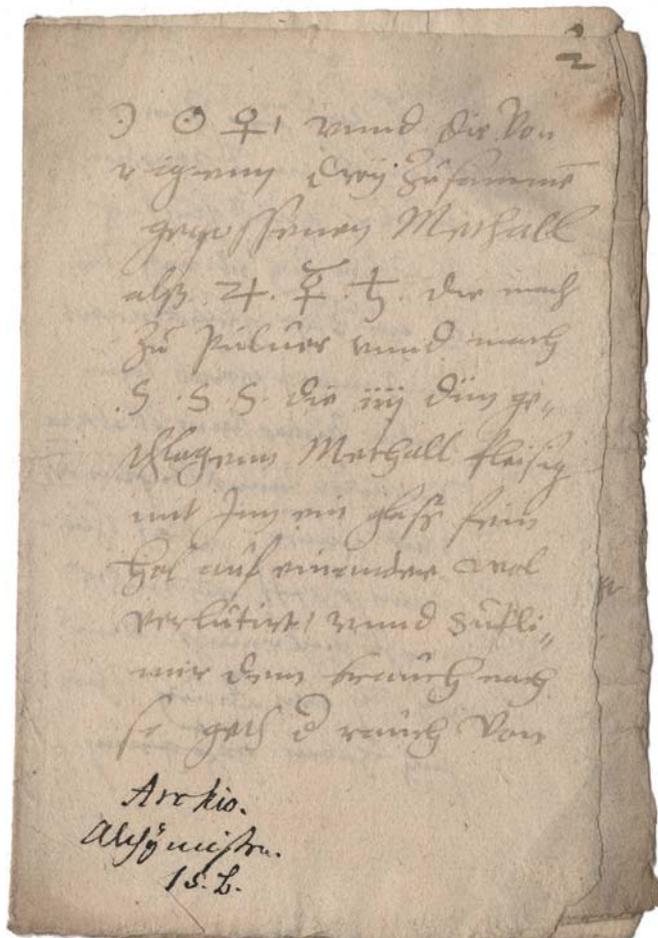


Merkur, der Schutzpatron der Alchemisten, begleitet von alchemistischen Symbolen und allegorischen Darstellungen, um 1600

ab und verdampft erneut. Der Name des Gefäßes leitet sich von seinem Aussehen ab: Einer Fabel nach riss sich der Pelikan die Brust auf, um seine Jungen mit Blut zu nähren. Mystische Dimensionen waren ein wichtiger Bestandteil der Alchemie. Das Wissen wurde teilweise in rätselhaften Texten und symbolreichen Darstellungen weitergegeben, damit nur Eingeweihte dessen Sinn erfassen konnten. Diese Geheimsprache konnte aber auch von Betrügern genutzt werden, um ihre Erfolglosigkeit zu überspielen.

Weiteres Zubehör wurde zum Bestimmen des Goldgehalts der Metalle genutzt. Die Hofalchemisten ermittelten mit *streich undt probierstein* die Zusammensetzung der Materialproben oder nutzten hierfür die sogenannte *Probierwag*, welche in einem Kästlein vom Müllenfels hero verwahrt wurde. Hans Heinrich Müllenfels war ab 1604 im Kirchheimer Freihof der Goldmacherkunst nachgegangen. Nach kostspieligen Auslandsreisen und aufgrund des mangelhaften Erfolgs seiner Arbeit war er 1606 am Galgen geendet.

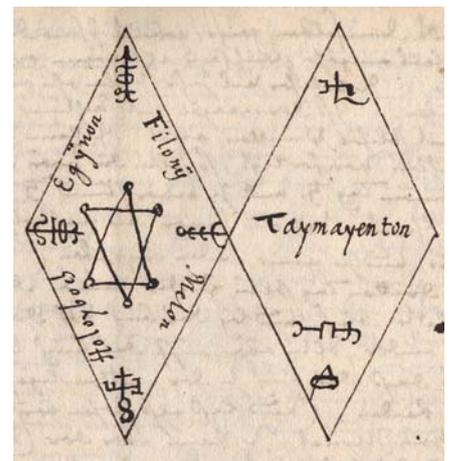
Der umfangreichen Ausstattung an Geräten und Material stand eine beachtliche Mitarbeiterschar gegenüber. Der Häfner Christoph Wagner, der als Meister die Arbeit in den Werkstätten anleitete, experimentierte unter anderem an einem *oleum von goltt*, welches auf eine Anleitung



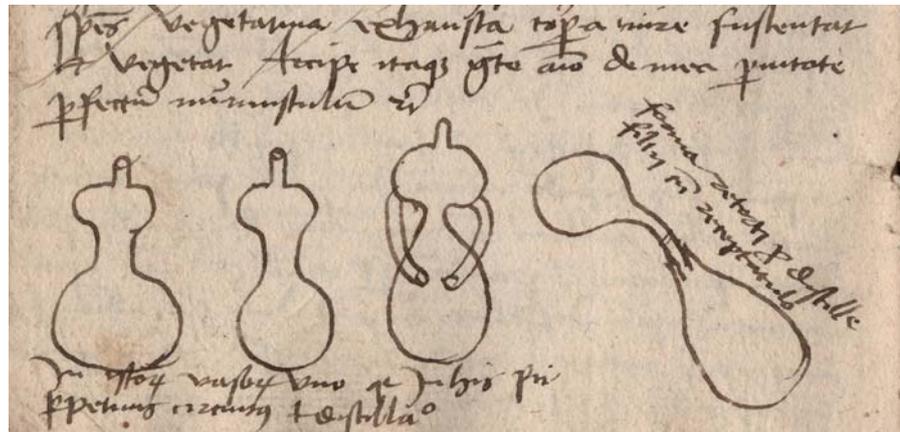
Verwendung von alchemistischen Symbolen in einer Schrift zur Metallverarbeitung, um 1600

zurückging, die im herzoglichen *gemach*, einem *besondern Tisch*, darin alle *Alchymistische sachen* *bey* *samen*, aufbewahrt wurde. Des Weiteren laborierte er an einem *Aurum Potabile*. Dem Trinkgold widmeten Alchemisten große Aufmerksamkeit. Das Gold sollte bei innerer Anwendung als Allheilmittel gelten. Ein Lebenselixier, das in seiner Wirksamkeit nur vom „Stein der Weisen“ übertroffen wird. Verwirklicht

wurde der alchemistische Traum schließlich im „Danziger Goldwasser“, einem Gewürzlikör mit Goldflittern, der seit dem 16. Jahrhundert verkauft wird. Neben Christoph Wagner laborierten Konrad Schuler, der Marbacher Pfarrer Johannes Osiander, der Kammerjunge Andreas und weitere Personen in den verschiedenen Laboratorien im Alten Lusthaus oder im Spital. Ihre Besoldung fiel vergleichsweise großzügig aus.



Anleitung zur Beschwörung dienstbarer Geister, um 1600



Kolben und Retorte, Ausschnitt aus einem alchemistischen Notizbuch, 1590

Mit dem Tod Herzog Friedrichs 1608 fand auch die Fürstenalchemie im Herzogtum ihr Ende. Die Hoffnung auf eine Entlastung der württembergischen Staatskasse durch die Goldmacherkunst war vergeblich geblieben.

Andrea Heck

Wie Phönix aus der Asche Kunst am Bau des Innenministeriums Baden-Württemberg

Im letzten Rundbrief machten wir auf die „Kunst der Nachkriegszeit im Innenministerium Baden Württemberg“ aufmerksam. Um die durch den Abbruch des Gebäudes Dorotheenstraße 6 akut gefährdeten Skulpturen, Mosaiken, Keramiken und Gemälde dauerhaft zu erhalten, wandte sich der Vorsitzende an Herrn Ingo Rust MdL, den Staatssekretär im zuständigen Ministerium für Finanzen und Wirtschaft. Auch die Stuttgarter Zeitung berichtete über die landesgeschichtlich und denkmalpflegerisch motivierte Initiative unseres Vereins.

Mittlerweile ist das Innenministerium an seinen neuen Standort umgezogen; das bisherige Dienstgebäude wurde geräumt. Staatssekretär Rust, der die Bewahrung des kulturellen Erbes schon im ersten Schriftwechsel als eines seiner großen Anliegen bezeichnet hatte, teilte uns am 15. April 2013 mit, dass die Mehrzahl der Kunstwerke ausgebaut sei. Die Wandreliefs „Hirsch“ und „Greif“ von

Emil Cimiotti, die Bronzearbeit „Phönix aus der Asche“ von Hermann Wilhelm

Brellocks, die Majoliken von Traude Fleiner und die Metallinstallation nordwürttembergischer Stadtansichten von Ernst Kibler sollen dem Haus der Geschichte Baden-Württemberg übergeben werden.



Phönix aus der Asche. Bronzerelief des Stuttgarter Bildhauers Hermann Wilhelm Brellocks (1899–1979) als Erinnerung an den Wiederaufbau des Innenministeriums nach dem Zweiten Weltkrieg

Sämtliche Objekte wurden fotografisch dokumentiert. Unabhängig davon prüfen Experten der Landesmuseen, ob das künstlerisch wertvolle Mosaik Südwürttemberg-Hohenzollerns von Heinrich Hartmann und die symbolträchtige Wandkeramik von Erwin Spuler, die mit dem Gebäude fest verbunden sind, doch noch transloziert werden können.

Großer Dank gebührt einem Mitarbeiter-Team des Innenministeriums, das unter dem Titel „DO 6 Erinnerungen. Rückblick, Kunst, Impressionen“ eine inhaltlich fundierte, graphisch ansprechend gestaltete und mit faszinierenden Fotos ausgestattete Dokumentation erstellt hat.